LUDWIG BOLTZMANN INSTITUT Kriegsfolgenforschung

UNI GRAZ

„Trägerinnen kommender, lebensnaher Geschlechter“

Die NS-Frauenschaft in der Leechgasse 24

Mathias Egger, MA MA

Ludwig Boltzmann Institut für Kriegsfolgenforschung

Graz – Wien – Raabs

in Kooperation mit dem Institut für

Geschichte der Universität Graz

Jänner 2026

Gebäude und Vergangenheit

Gebäude sind nicht nur Bestandteile der Stadt, in der sie stehen, sondern auch der Geschichte, in der sie verankert sind. Im Alltag geht man an dieser Geschichte ebenso wie an den Gebäuden häufig vorbei, ohne dem Bewusstsein, was hier einst geschah. Während die zentralen Orte der österreichischen NS-Geschichte wie das Konzentrationslager Mauthausen fest im kollektiven Gedächtnis verankert sind, finden andere Liegenschaften, die zwischen 1938 und 1945 von NS-Behörden oder Organisationen genutzt wurden, weniger Beachtung. Erst seit einigen Jahren gibt es vermehrt Forschungen, die sich den „belasteten" Gebäuden und Orten der NS-Zeit widmen: Martin Pollack bezeichnete diese in seinem gleichnamigen Werk als „kontaminierte Landschaften"[1], im Sammelband „Ver/störende Orte"[2] geht es um den „Umgang mit NS-kontaminierten Gebäuden" und auch die österreichische Bundesimmobiliengesellschaft schrieb 2024 ein Projekt zur Untersuchung ihres „Kontaminierten Erbes"[3] aus. In Graz, der „Stadt der Volkserhebung"[4], gibt es ebenso einige solcher belasteten Orte.[5]

Im Zuge des 80-jährigen Jubiläums der Katholischen Hochschulgemeinde Graz soll ein Blick in die Vergangenheit geworfen werden. Da Gebäude ebenso Teil dieser Vergangenheit sind, soll auch die Geschichte der Liegenschaft in der Leechgasse 24 näher beleuchtet werden. Von besonderem Interesse ist dabei, wie diese während der NS-Zeit genutzt wurde.

---

1 Martin Pollack, Kontaminierte Landschaften. St. Pölten – Salzburg – Wien 2014.

2 Ingrid Böher – Karin Harasser – Dirk Rupnow – Monika Sommer – Hilde Strobl (Hg.), Ver/störende Orte. Zum Umgang mit NS-kontaminierten Gebäuden. Wien – Berlin 2024.

3 Barbara Stelzl-Marx (Hg.), Abschlussbericht des Pilotprojekts „Kontaminiertes Erbe? NS-zeitlich belastete Liegenschaften der BIG und ARE. Unveröffentlichtes Manuskript, Graz – Wien 2025.

4 Vgl. Helmut Konrad – Andrea Strutz, Graz – „Stadt der Volkserhebung". Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, https://www.doew.at/erkennen/ausstellung/anschluss-1938/graz-stadt-der-volkserhebung (am 3.1.2026).

5 Stefan Karner, Graz in der NS-Zeit 1938–1945. Graz – Wien – Klagenfurt 1999;
Barbara Stelzl-Marx, Roter Stern über Graz: 75 Tage sowjetische Besatzung 1945. Wien 2025.

Zur Entstehung

Das Gebäude wurde 1866/67 nach Plänen vom „Stadtbaumeister“ Andrea Franz, der 1889 die sogenannte „rote Tramway“ zwischen Graz und Mariatrost konzipiert hatte, für den Baron Adalbert von Buol-Berenberg erbaut.[6] Bis zur Jahrhundertwende wohnten in diesem Haus höhere Militärs und Verwaltungsbeamte mit ihren Familien, bis hier am 13. Juni 1904 das St. Josef Stift eingeweiht wurde.[7] In diesem Stift kümmerten sich die Frauen der hochrangigen Bewohner sowie angestellte Pflegerinnen um Kranke und Bedürftige. Wie genau das Haus, das zuvor dem Freiherrn von Riegeleben gehört hatte, in den Besitz des Stiftes kam, ist nicht geklärt, allerdings dürfte es beim Kauf Schwierigkeiten gegeben haben, wie die Vorkommnisse in einer Grazer Auktionshalle am 13. Jänner 1906 nahelegen: Hier wurden diverse Kruzifixe, Heiligenbilder und -statuen lizitiert, was auch den damaligen Mitsteigernden laut dem sozialdemokratischen „Arbeiterwillen“[8] seltsam vorkam. Der Artikel löst schließlich auf, dass es sich bei den Auktionsgegenstände um die Inneneinrichtung des St. Josef-Stifts handelte, die angeblich vom Baumeister gepfändet worden sei. Laut dem Text „sehe es in den Zimmern aus wie in Kerkerzellen, überall nur ein Tisch, ein oder zwei Sessel, eventuell ein Bett, mehr sehe man nicht“[9]. Dies hatte zur Folge, dass am 28. Jänner 1906 die bisherige Oberin, Maria von Hoffmann, zurücktrat und Josefa Schranzhofer als neue Oberin die Leitung des Stifts übernahm.[10]

Im Laufe der nächsten Jahre dürfte sich das Stift finanziell erholt haben, denn am 8. Juli 1914 konnte im Haus ein neuer Fahrstuhl besichtigt werden[11], für die damalige Zeit in Graz wohl noch eine Seltenheit. Im Jänner 1938 konnte das Stift noch eine letzte Vorjahresbilanz ziehen, insgesamt wurden 111.380 Portionen an Bedürftige ausgeteilt und „11 Hochschülern ein Mittagstisch ermöglicht“[12].

---

6 Vgl. Leechgasse 24, Baugeschichte, https://baugeschichte.at/Leechgasse_24 (am 4.1.2026). Auf der Website wird als ursprünglicher Besitzer Baron Adalbert Buol-Beinburg angeführt. Gemeint ist vermutlich der hier im Text angeführte Baron Adalbert von Buol-Berenberg, siehe: Gernot Peter Obersteiner, Funeralwappen im Archiv der Diözese Graz-Seckau und im Steiermärkischen Landesarchiv, in: Mitteilungen des Steiermärkischen Landesarchivs 47 (1997), S. 199-220, hier S. 213.

7 Die Einweihung des St. Josef-Stifts, Grazer Volksblatt, 11.6.1904, S. 3.

8 Das St.-Josefs-Stift in der Auktionshalle, Arbeiterwille, 14.1.1906, S. 17.

9 Ebda., S. 17.

10 St. Josef-Stift-Pflegerinnenheim, Tagespost, 30.1.1906, S. 3.

11 Fast neuer Fahrstuhl, Tagespost, 8.7.1914.

12 Vom St. Josef Stift, Grazer Volksblatt, 14.1.1938, S. 7.

Zäsur 1938

Mit dem „Anschluss“ Österreichs an das Deutsche Reich im März 1938 wurde das Stift schließlich aufgelöst, und eine andere, vom NS-Regime geführte Organisation bezog die Liegenschaft in der Leechgasse 24, nämlich die NS-Frauenschaft (NSF).

1931 von der NSDAP gegründet, sollte diese nach der Machtübername Hitlers die einzige Frauenorganisation des Deutschen Reichs werden, weshalb alle anderen Frauenvereine verboten, aufgelöst oder in die NS-Frauenschaft inkorporiert wurden.[13] Dieser Zusammenschluss funktionierte allerdings kaum reibungslos, weshalb es auch in der Führungsspitze der NSF in den Anfangsjahren zu mehreren Wechseln kam. Die Gründerin der Organisation, Elsbeth Zander, hatte nicht ausreichend Rückhalt durch die männliche NS-Elite, weshalb sie durch Lydia Gottschewski ersetzt wurde, der wiederum ein Mann als tatsächlicher Leiter zur Seite gestellt wurde. Nachdem die Frauen im Verband dies nicht akzeptierten, einigte man sich schließlich auf eine politisch gemäßigte Frau, deren Vita ins nationalsozialistische Weltbild passte: Gertrud Scholtz-Klink, Witwe eines frühen NSDAP-Mitglieds, elffache Mutter und zum damaligen Zeitpunkt mit einem SS-Mann verheiratet.[14]

Gleichzeitig mit NSF übernahm Scholtz-Klink auch die Führung im Deutschen Frauenwerk, das zwar durch die Personalunion der „Führerin“ eng mit der NSF verbunden war, offiziell jedoch keine Gliederung der NSDAP, sondern ein eingetragener Verein war. Trotz vieler gemeinsamer Aufgabenbereiche unterschieden sich die beiden Organisationen dahingehend, dass die NSF als „Eliteorganisation“ der nationalsozialistischen Frauen angesehen wurde, in der man erst aufgenommen und sich hocharbeiten musste, während das Deutsche Frauenwerk als ein Sammelbecken für alle deutschen Frauen diente. Beide Organisationen wurden in Gau-, Kreis- und Ortsgruppen eingeteilt und hatten hier ihre jeweilige „Führerin“, die jedoch vom entsprechenden männlichen politischen Leiter in Absprache mit der nächsthöheren Frauenschaftsleiterin bestimmt wurde.[15]

---

13 Vgl. Michaela Kipp, Die NS-Frauenschaft (NSF), Lebendiges Museum Online, https://www.dhm.de/lemo/kapitel/ns-regime/ns-organisationen/frauenschaft (am 5.1.2026).

14 Vgl. Christiane Berger, Die „Reichsfrauenführerin“ Gertrud Scholtz-Klink. Zur Wirkung einer nationalsozialistischen Karriere in Verlauf, Retrospektive und Gegenwart. Dissertation, Universität Hamburg 2005, S. 149–156.

15 Vgl. Susanna Dammer, Kinder, Küche, Kriegsarbeit – Die Schulung der Frauen durch die NS-

Die Aufgabenbereiche der NSF reichten von Presse-Propaganda (Abteilung IV) über Kultur-Erziehung-Schule (Abteilung V) bis Volkswirtschaft-Hauswirtschaft (Abteilung VII), sowie die Betreuung von Kinder- und Jugendgruppen. Einzig die Abteilung Finanzverwaltung (Abteilung I) war dabei stets in den Händen eines Mannes.[16]

Die Frauen in der NSF kümmerten sich um Geld- und Sachspenden für diverse Zwecke, flickten und nähten Partei-, später Wehrmachtsuniformen, kochten für bedürftige Parteigenossen, betreuten Kinder- und Jugendgruppen und trafen sich dabei verpflichtend einmal im Monat, um neben diesen Arbeiten und Aktivitäten auch Schulungen zu erhalten. Diese Schulungen waren entsprechend den Abteilungen der NSF aufgebaut und reichten von effizienter Haushaltsführung über die Kindererziehung bis hin zu NS-Indoktrination und Propaganda. Eine besondere Abteilung der NSF waren sogenannte „Bräuteschulen“, mit denen die zukünftigen Ehefrauen von SS-Männern auf ihre Rolle als deutsche Mutter und Hausfrau vorbereitet wurden.[17]

Im Zuge des Verbots der NSDAP in Österreichkündigte das Grazer Tagblatt bereits am 3. Juni an, dass sich das Verbot zudem auf die Frauenvereine der Nationalsozialisten erstrecke, folglich auch auf die NSF.[18] Illegale Nationalsozialist:innen unterwanderten in der Verbotszeit daraufhin verschiedene Vereine, die zwar offiziell keine politischen Zwecke verfolgten, ideologisch jedoch dem „völkischen“ Milieu nahestanden. So gibt es laut Heidrun Zettelbauer „kaum Zweifel darüber, dass der Großteil der Vereinsaktivistinnen [des Deutschen Frauenbunds Graz] seit den 1930er Jahren zumindest eine Affinität zum Nationalsozialismus hatte“[19]. Dies wird deutlich sichtbar am 1937 eingeführten „Arierparagraphen“ des Deutschen Frauenbunds Graz.[20]

Frauenschaft, in: Frauengruppe Faschismusforschung (Hg.), Mutterkreuz und Arbeitsbuch. Zur Geschichte der Frauen in der Weimarer Republik und im Nationalsozialismus. Frankfurt am Main 1981, S. 215–245, hier S. 216–222.

16 Vgl. Valeria Elisabeth Hollnbuchner, Deutsche Frauen unter dem NS-Regime. Rollenbilder versus reale Handlungsfelder. Masterarbeit, Universität Linz 2023, S. 47.

17 Vgl. Michael H. Kater, Frauen in der NS-Bewegung, in: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, Jahrgang 31 (1983), Heft 2, S. 201–241, hier S. 222–223. In der Steiermark gab es ebenso solche „Gaubräuteschulen“, vgl. Barbara Stelzl-Marx – Markus Roschitz – Philipp Lesiak, Die Südweststeiermark im NS-Regime. Geschichte. Erinnerung. Gedenken. Abschlussbericht des Pilotprojekts, Graz 2024, S. 24.

18 Verbot der NSDAP bevorstehend?, Grazer Tagblatt, 3.6.1933, S. 11.

19 Heidrun Zettelbauer, Antisemitismus und Deutschnationalismus. Von Prozessen der Ausdifferenzierung zu Strategien der Homogenisierung am Beispiel deutschnational-völkischer Frauenvereine, in: Heimo Halbrainer, Gerald Lamprecht und Ursula Mindler (Hg.), NS-Herrschaft in der Steiermark. Positionen und Diskurse. Wien – Köln – Weimar 2012, S. 63–88, hier S. 79.

20 Vgl. Ebda., S. 79.

Im Nachhinein rühmte sich die NSF für ihre illegalen Aktivitäten während der Verbotszeit: „Nun wollen wir Rückschau halten auf die langen Jahre, in denen unsere Frauen Schulter an Schulter mit den Männern den harten Kampf mitgekämpft haben. Ihnen war es vergönnt, durch ihre Arbeit viel Not in den Reihen unserer Gesinnungsgenossen zu lindern.“[21]

Die NS-Frauenschaft in der Leechgasse 24

Mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten in Österreich wurde das St. Josef Stift enteignet. Die NSF bezog die Räumlichkeiten in der Leechgasse 24 jedoch erst zwischen 1939 und 1940[22], zuvor war sie noch in der Beethovenstraße 25 angesiedelt gewesen.[23] Während im Jänner 1938 noch das Stift St. Josef über die Ausgabe von Essensportionen berichtete, war am 17. März 1938 bereits die NSF für die Ausspeisung während der „Machtübernahme in Eggenberg“[24] zuständig. Einen weiteren Anlass, um sich in der Gesellschaft zu zeigen, hatte die NSF am 4. April 1938, als sich Funktionärinnen vor die Oper stellten, um den Führer in Graz zu begrüßen.[25] Zudem stellte der Muttertag am 8. Mai 1938 ein wichtiges Datum für die Nationalsozialistinnen der NSF dar, der auch in Graz entsprechend gefeiert wurde: „verschiedene Gaststätten in Graz [...] waren mit dem Bilde des Führers, mit den Fahnen der Bewegung und mit Blumen reich geschmückt.“[26]

Für den offiziellen Aufbau der NSF im annektierten Österreich war die „Reichsbeauftragte für die NS-Frauenschaft in der Ostmark“ Martha Warneke zuständig, die erste Tagung für die „Kreisfrauenschaftsführerinnen des Gaues Steiermark“ seit der Verbotszeit fand unter ihrer Leitung am 18. Juli 1938 statt.[27] Bei den Vorträgen im Grazer Landhaus war neben der Reichsbeauftragten Warneke auch Gauleiter Uiberreither[28] sowie die Gaufrauenschaftsleiterin Klara Maier[29] anwesend:[30]

---

21 Die NS-Frauenschaft in der illegalen Zeit,Grazer Volksblatt, 10.7.1938, S. 9.

22 Ostmark-Jahrbuch 1940, „Der alte Krakauer-Schreibkalender", 186. Jahrgang. Wien 1939, S. 177.

23 Heimo Halbrainer, Terror und Erinnerung. NS-Institutionen und Orte des Widerstands im Bezirk Geidorf. Ein Rundgangsführer. Graz 2021, S. 20–21.

24 Machtübernahme in Eggenberg, Grazer Volksblatt, 17.3.1938, S. 9.

25 Von der Frauenschaft der NSDAP, Grazer Volksblatt, 3.4.1938, S. 6.

26 Der Muttertag in Graz, Grazer Volksblatt, 16.5.1938, S. 4.

27 An die Kreisfrauenschaftsführerinnen des Gaues Steiermark, Grazer Volksblatt, 17.7.1938, S. 9.

28 Stefan Karner, Gauleiter Uiberreither: Zwei Leben. Graz – Wien 2025.

29 Für die Gaufrauenschaftsführerin lassen sich verschiedene Schreibweisen finden, die vermutlich auf damalige Tippfehler zurückzuführen sind. Mögliche Varianten sind Klara / Karla im Vornamen, der Nachname wird als Maier oder Mayer geschrieben.

30 Tagung der NS-Frauenschaft, Grazer Volksblatt, 20.7.1938, S. 5.



Zur Grazer Tagung der NS-Frauenschaft.

Links die Beauftragte der Reichsfrauenführerin, Parteigenossin Warneke, neben ihr Gaufrauenschaftsleiterin Klara Maier.

Abbildung 1: Martha Warneke und Klara Maier bei der ersten Tagung der NSF in Graz 1938[31]

Ein besonders wichtiger Aspekt dürfte für die NSF in Graz die Jugendgruppe gewesen sein, denn es wurden Aufrufe inseriert, sich der Jugendgruppe des NSF und des Deutschen Frauenwerks anzuschließen: „Frauen wollen wir in unserem Volke formen, die mit natürlicher Lebensart, mütterlicher Bildung und innerer Wahrhaftigkeit Trägerinnen kommender, lebensnaher Geschlechter sind.“[32]

Was die Jugendlichen in diesen Gruppen erwartete, wird ebenfalls im „Grazer Volksblatt“ beschrieben: Beispielsweise gab es einen „Morgenappell im Leechwald“[33], bei dem die in Tracht gekleideten Mädchen erst gemeinsam sangen und anschließend Vorträge von Gaujugendgruppenführerin der Steiermark Erna Mühlbacher und einer Leiterin aus dem „Altreich“, Edith Beder, anhörten. Letztere war von der Reichsfrauenführerin entsandt worden, um beim „Auf- und Ausbau der Jugendgruppen der NS-Frauenschaft grundlegend und richtungsweisend“ [34] mitzuarbeiten.

31 Tagung der NS-Frauenschaft, Grazer Volksblatt, 20.7.1938, S. 5.

32 Kommt in die Jugendgruppen der NS-Frauenschaft und des Deutschen Frauenwerks, Grazer Volksblatt, 3.7.1938, S. 12.

33 Erster Morgenappell der Frauenschaft-Jugendgruppen, Grazer Volksblatt, 9.7.1938, S. 6.

34 Von den Jugendgruppen der NS-Frauenschaft, Grazer Volksblatt, 28.7.1938, S. 6.



Abbildung 2: Werbung für die Jugendgruppe der NSF und des Deutschen Frauenwerks[35]

Neben der NSF und deren Jugendgruppe war in der Leechgasse 24 während der NS-Zeit außerdem der sogenannte „Mütterdienst“ des Deutschen Frauenwerks untergebracht, für den man ebenso um Freiwillige warb, die im Zuge des „Mütterdiensts“ hauswirtschaftlichen, pflegerischen oder erzieherischen Tätigkeiten karitativ nachgingen.[36]

Im Laufe des Krieges wurden diese Tätigkeiten zunehmend bedeutender, da die Zivilbevölkerung den Begleiterscheinungen des Krieges ausgesetzt war und man zunehmend Freiwillige brauchte, die sich um Kinder- und Jugendliche kümmerten, während die Frauen in der Landwirtschaft oder in der Kriegsindustrie arbeiteten.[37] Auch die Krankenpflege nahm einen immer größeren Platz ein, ebenso wie das Sammeln von Spenden für das Hilfswerk. Mit diesen karitativen Aktivitäten stützten die Frauen in der NSF maßgeblich das NS-Regime, das ohne diese unbezahlte Arbeit laut Susanna Dammer ansonsten rasch zusammengebrochen wäre.[38]

35 Steiermärkisches Landesarchiv, Pl-P-1941-0202, Plakat Jugendgruppe.
36 Mütterdienst – ein schöner Frauenberuf, Murtaler Zeitung, 21.11.1942, S. 4.
37 Vgl. Kathrin Kompisch, Täterinnen. Frauen im Nationalsozialismus. Köln 2008, S. 58–60.
38 Vgl. Dammer, Kinder, Küche, Kriegsarbeit, S. 244–245.

Nachkriegszeit und heutige Nutzung

Nach dem Krieg wurde das Gebäude wieder rückgestellt, als Verwalter trat hier der steiermärkische Caritasverband auf. Wie schon während der Zeit des St. Josef Stifts, wurden erneut Heimplätze für Studierende geplant, zuvor wurde es allerdings noch mehrmals umgebaut: 1965 wurde die Messkapelle nach Plänen von Richard Gratl und Peter Thurner erbaut, ein Altartisch von Jörg Schwarzenberg kam 1973 dazu.[39] Zuletzt wurde das Gebäude im Jahr 2013 saniert. Heute befindet sich hier die Katholische Hochschulgemeinde Graz.



Abbildung 3: Leechgasse 24 im Jahr 1957[40]



Abbildung 4: Die Leechgasse im Jahr 2013[41]

39 Horst Schweiger, Die Kunstdenkmäler Österreichs. Graz. Wien 1979, S. 144.

40 Geschichte des KHG-Heims, Katholische Hochschulgemeinde Graz, https://www.khg-graz.at/einrichtung/139/studierendenhaeuserreside/heime/geschichtedeskhgheims/article/14208.html&ts=1768915908902 (am 10.1.2026).

41 Quartier Leech, Katholische Hochschulgemeinde Graz, https://www.khg-graz.at/einrichtung/139/studierendenhaeuserreside/heime/quartierleech/article/14200.html (am 10.1.2026)

Quellen

Ostmark-Jahrbuch 1940, „Der alte Krakauer-Schreibkalender", 186. Jahrgang. Wien 1939, S. 177.

Steiermärkisches Landesarchiv, Pl-P-1941-0202, Plakat Jugendgruppe.

Die Einweihung des St. Josef-Stifts, Grazer Volksblatt, 11.6.1904, S. 3.

Das St.-Josefs-Stift in der Auktionshalle, Arbeiterwille, 14.1.1906, S. 17

St. Josef-Stift-Pflegerinnenheim, Tagespost, 30.1.1906, S. 3.

Fast neuer Fahrstuhl, Tagespost, 8.7.1914.

Vom St. Josef Stift, Grazer Volksblatt, 14.1.1938, S. 7.

Verbot der NSDAP bevorstehend?, Grazer Tagblatt, 3.6.1933, S. 11.

Die NS-Frauenschaft in der illegalen Zeit,Grazer Volksblatt, 10.7.1938, S. 9.

Machtübernahme in Eggenberg, Grazer Volksblatt, 17.3.1938, S. 9.

Von der Frauenschaft der NSDAP, Grazer Volksblatt, 3.4.1938, S. 6.

Der Muttertag in Graz, Grazer Volksblatt, 16.5.1938, S. 4.

An die Kreisfrauenschaftsführerinnen des Gaues Steiermark, Grazer Volksblatt, 17.7.1938, S. 9.

Tagung der NS-Frauenschaft, Grazer Volksblatt, 20.7.1938, S. 5.

Kommt in die Jugendgruppen der NS-Frauenschaft und des Deutschen Frauenwerks, Grazer Volksblatt, 3.7.1938, S. 12

Erster Morgenappell der Frauenschaft-Jugendgruppen, Grazer Volksblatt, 9.7.1938, S. 6.

Von den Jugendgruppen der NS-Frauenschaft, Grazer Volksblatt, 28.7.1938, S. 6.

Mütterdienst – ein schöner Frauenberuf, Murtaler Zeitung, 21.11.1942, S. 4.

Literatur

Christiane Berger, Die „Reichsfrauenführerin“ Gertrud Scholtz-Klink. Zur Wirkung einer nationalsozialistischen Karriere in Verlauf, Retrospektive und Gegenwart. Dissertation, Universität Hamburg 2005.

Ingrid Böher – Karin Harasser – Dirk Rupnow – Monika Sommer – Hilde Strobl (Hg.), Ver/störende Orte. Zum Umgang mit NS-kontaminierten Gebäuden. Wien – Berlin 2024.

Susanna Dammer, Kinder, Küche, Kriegsarbeit – Die Schulung der Frauen durch die NS-Frauenschaft, in: Frauengruppe Faschismusforschung (Hg.), Mutterkreuz und Arbeitsbuch. Zur Geschichte der Frauen in der Weimarer Republik und im Nationalsozialismus. Frankfurt am Main 1981, S. 215–245.

Heimo Halbrainer, Terror und Erinnerung. NS-Institutionen und Orte des Widerstands im Bezirk Geidorf. Ein Rundgangsführer. Graz 2021.

Valeria Elisabeth Hollnbuchner, Deutsche Frauen unter dem NS-Regime. Rollenbilder versus reale Handlungsfelder. Masterarbeit, Universität Linz 2023.

Stefan Karner, Graz in der NS-Zeit 1938–1945. Graz – Wien – Klagenfurt 1999.

Stefan Karner, Gauleiter Uiberreither: Zwei Leben. Graz – Wien 2025.

Michael H. Kater, Frauen in der NS-Bewegung, in: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, Jahrgang 31 (1983), Heft 2, S. 201–241.

Kathrin Kompisch, Täterinnen. Frauen im Nationalsozialismus. Köln 2008.

Gernot Peter Obersteiner, Funeralwappen im Archiv der Diözese Graz-Seckau und im Steiermärkischen Landesarchiv, in: Mitteilungen des Steiermärkischen Landesarchivs 47 (1997), S. 199-220.

Martin Pollack, Kontaminierte Landschaften. St. Pölten – Salzburg – Wien 2014.

Horst Schweiger, Die Kunstdenkmäler Österreichs. Graz. Wien 1979.

Barbara Stelzl-Marx – Markus Roschitz – Philipp Lesiak, Die Südweststeiermark im NS-Regime. Geschichte. Erinnerung. Gedenken. Abschlussbericht des Pilotprojekts, Graz 2024.

Barbara Stelzl-Marx, Roter Stern über Graz: 75 Tage sowjetische Besatzung 1945. Wien 2025.

Barbara Stelzl-Marx (Hg.), Abschlussbericht des Pilotprojekts „Kontaminiertes Erbe? NS-zeitlich belastete Liegenschaften der BIG und ARE. Unveröffentlichtes Manuskript, Graz – Wien 2025.

Heidrun Zettelbauer, Antisemitismus und Deutschnationalismus. Von Prozessen der Ausdifferenzierung zu Strategien der Homogenisierung am Beispiel deutschnational-völkischer Frauenvereine, in: Heimo Halbrainer, Gerald Lamprecht und Ursula Mindler (Hg.), NS-Herrschaft in der Steiermark. Positionen und Diskurse. Wien – Köln – Weimar 2012, S. 63–88.

Online-Ressourcen

Geschichte des KHG-Heims, Katholische Hochschulgemeinde Graz, https://www.khg-graz.at/einrichtung/139/studierendenhaeuserreside/heime/geschichtedeskhgheims/article/14208.html&ts=1768915908902 (am 10.1.2026).

Leechgasse 24, Baugeschichte, https://baugeschichte.at/Leechgasse_24 (am 4.1.2026).

Michaela Kipp, Die NS-Frauenschaft (NSF), Lebendiges Museum Online, https://www.dhm.de/lemo/kapitel/ns-regime/ns-organisationen/frauenschaft (am 5.1.2026).

Helmut Konrad – Andrea Strutz, Graz – „Stadt der Volkserhebung“. Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, https://www.doew.at/erkennen/ausstellung/anschluss-1938/graz-stadt-der-volkserhebung (am 3.1.2026)

Quartier Leech, Katholische Hochschulgemeinde Graz, https://www.khg-graz.at/einrichtung/139/studierendenhaeuserreside/heime/quartierleech/article/14200.html (am 10.1.2026)